

Firuns eisiger Griff

Der schlimmste Winter seit über einem Jahrhundert

Seit Menschengedenken hat es so einen strengen Winter nicht mehr gegeben im Lande Baduars und Halmdahls! Selbst die langlebigen Zwerge kommen ins Grübeln, wann es einmal so kalt und verschneit war wie in diesem Jahr. Hart und entbehrungsreich waren die vergangenen Monde, manchmal sogar gefährlich. Und dennoch hat man es mancherorten geschafft, die heiteren Seiten des Winters zu entdecken. Lest (ab Seite 3), was sich in diesen Monden zugetragen hat.

Die Schriftleitung



Schnee und Eis haben das Koscherland fest im Griff.

„Meiner Treu, so eine Kälte!“ Sprüche und Zitate über den Winter

„Diesen Winter kann man mit Fug und Recht als Jahrhundertwinter bezeichnen – der härteste Winter seit einhundertdrei- undzwanzig Götterläufen!“ – *Grumosch Gimmelding, Erbgreve*

„Meiner Treu, so eine Kälte! Das kriecht ja förmlich in die Knochen! Da hilft nur eine Tasse Kräutertee, nein, besser noch, ein Gläschen Würzwein mit ordentlich Nelken und Benbukkel.“ – *Nirwulf S. d. Negromon*



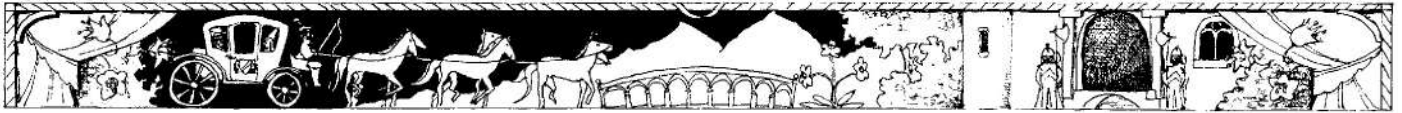
„Kommt Raugriff spät, / Wie's manchmal so geht, / Wird richtig schlimm / Herrn Firuns Grimm.“ – *Bauernregel aus dem Schetzeneck*

„Gütige Ifirn, sei uns gnädig! Bitte für uns bei deinem gestrengen Vater!“ – *Gebet aus den Ambossbergen*

„Mama, es ist so kalt. Und Hunger hab' ich auch. Wann wird es endlich wieder Frühling?“ – „Bald, mein Schatz, bald.“ – *Gespräch am Abend in so mancher armen Kate*

„Sag, Großväterchen, wer ist stärker: Der Herr Firun, weil er des Herrn Efferd Wasser gefrieren lässt? Der Herr Ingerimm, weil er des Herrn Firun Eis zum Schmelzen bringt? Oder der Herr Efferd, weil er des Herrn Ingerimm Feuer löscht?“ – „Hör auf, solchen Unsinn zu fragen, und bring' das Holz rein.“ – *Gespräch auf der Straße in Steinbrücken*

„An Kupperus warm, / Gibt's kein Erbarm' / Vor Firuns Gewalt. / Dann wird es kalt / Für lange Zeit. / Drum sei gescheit / Und sei kein Tor: / Der Weise sorgt vor.“ – *Alter Merkvers aus dem Schetzeneck*



Falkenhag lädt zur Jagd

Geheimnisvoller Nebel trübt Festtagsfreude

GÖRMEL/BRN. ZWISCHENWASSER, Efferd 1038 BF. Zweihundertfünfzig Götterläufe war es her, dass Bruellis von Falkenhag aus Weiden in den Kosch gekommen war – ein hervorragender Anlass für den fürstlichen Herold Hernobert und seine Frau Angunde, eine illustre Runde von Edlen zu einer Falkenjagd auf das Gut der Familie einzuladen.



Der erste Abend in Görmel verging kurzweilig: So reichte der Dreischwesternorden Honigkuchen und Met, derweil Baron Wolfhardt von der Wiesen ein Gedicht zum besten gab, das für ungeteilten Beifall sorgte.

Früh am nächsten Morgen rief die fürstliche Jagdmeisterin Firuna von Falkenhag die Gäste zum Aufbruch zum Gut Falkenhag. An der Zielscheibe konnte der versammelte Adel zeigen, wie er mit Bogen oder Armbrust umzugehen vermochte.

Bei der Besichtigung der Falknerei mischten sich Stauen und Bewunderung in den Gesichtern vieler Gäste. Besonders eine Schneeeule aus dem Bornland, die sich auf die Schulter einiger Anwesender setzen ließ, fand viel Anerkennung. Insbesondere Graf Wilbur vom See zeigte ein gutes Händchen mit den eleganten Vögeln und schien ganz in seinem Element zu sein.

Danach teilte sich die Gesellschaft in verschiedene Gruppen auf: Die einen zogen sich zum Boltanspiel zurück, während andere das Tanzbein schwingen und wieder andere der Einladung des Herrn Praios folgten, bei strahlendem Sonnenschein die Zeit für einen

kleinen Ausritt zu nutzen; Ziel war ein Aussichtspunkt, von dem aus man einen hervorragenden Blick über einen großen Teil des Angbarer Sees hatte. In den späten Nachmittagsstunden bekam die letztgenannte Gruppe spontan Lust, bereits ein wenig zu jagen. Firun war ihnen hold und sie erlegten zwei Rehe, die sogleich in Form eines Ragouts als Beitrag zum Abendessen verwendet wurden.

Am eigentlichen Tag der Falkenjagd zog die Gesellschaft in kleineren Gruppen aus. Doch bereitete ein seltsames Phänomen dem fröhlichen Treiben ein jähes Ende. Als Hernobert von Falkenhag am Ufer des Angbarer Sees stand, fiel ihm ein merkwürdiger Nebel auf, der sich plötzlich vom See aus in Richtung des Falkenhags ausbreitete. Da das Wet-

ter bislang klar und sonnig gewesen war und der Nebel so dicht war, dass man den See nicht mehr erkennen konnte, ließ der Hofherold zur Vorsicht alle Gäste zurück zum Gut rufen. Hier beschloss man nach kurzer Beratung, die Jagd abubrechen.

Die Mitglieder des Hauses Falkenhag zogen weiter nach Görmel, während einige Freunde der Familie die Wächter Rohals in Rohalssteg benachrichtigten. Der Bitte um Hilfe kam Kuniswart vom Reifenwasser umgehend nach und zog höchstpersönlich mit zwei Magiern nach Görmel, um gemeinsam mit Voltan von Falkenhag den offenbar übernatürlichen Nebel zu analysieren und zu vertreiben. Es bedurfte jedoch sämtlicher Kräfte aller vier Zauberkundigen, um der Sache Herr zu werden, und die Rohalswächter mussten sich völlig erschöpft im Dreischwesternorden erholen. Doch der gräfliche Truchsess konnte den Sieg über den Nebel verkünden und außerdem die Bevölkerung beruhigen: So hät-

Nachzutragen

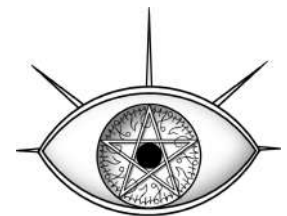
Bevor wir uns den Ereignissen im Jahrhundertwinter widmen, gilt es noch, über einen höchst sonderbaren Vorfall zu berichten, der sich bereits im Efferdmond zugetragen hat, uns aber erst nun zu Ohren kam.

Die Schriftleitung

ten die Schwaden keinen dämonischen Ursprung und es sei nicht anzunehmen, dass sie sich wiederholen würden, auch wenn kein genauer Urheber gefunden werden konnte.

Bedauerlich sei nur, dass auf diese Weise die Festgesellschaft vorzeitig aufgelöst werden musste. Ferner fehlt seitdem das Grafenhorn, ein Familienerbstück, das seinerzeit über Jörch von Falkenhag in den Besitz der Familie gekommen war.

Gobrom Findling



Die Neuigkeiten auf einen Blick

Falkenhag lädt zur Jagd: Geheimnisvoller Nebel trübt Festtagsfreude	2
Mit Eintopf durch den Winter: Die Rottaner geben nicht auf	3
Streit am Herdfeuer: Hügelzwerge vom langen Winter zermürbt	3
Harter Winter in Moorbrück: Sumpfrantzen greifen Siedler an	4
Was wird aus Klammwinkel? – Tsa-Geweihter verlässt Siedlung im Sumpf	4
Rakulbrucker Winterschau: Garetische Mode bezaubert Koscher	5
Wallerheim trauert: Hochbetagte Efferdgeweihte verstorben	6
Angbarer See friert zu: Kuh vom Eis geholt	6
Das Werk von Flusspiraten? – Schiff mit Vorräten verschwunden	7
Goblins überfallen Dorf: Holzfäller wehren sich wacker	7
Wo ist Melcher Siebenschröter? – Begnadigter Räuber verschwunden	8
Ziegenfangen abgesagt: Eiseskälte beim Bornlandfest	8

Sonstige Beiträge

Meiner Treu, so eine Kälte! – Sprüche und Zitate über den Winter	1
Lied: Wenn der Winter kommt	8



Mit Eintopf durch den Winter Die Rottaner geben nicht auf

Nachdem vor einigen Götterläufen eine irrtümliche Beigabe von starken Gewürzen den Eintopf kaum verzehrbar gemacht hatte (siehe Kosch-Kurier Nr. 56), war es diesmal ganz im Gegenteil der herrliche Geschmack, der in diesem Winter viel zu langen, viel zu kalten Winter allzu viele hungrige Mäuler angelockt hatte. Was gibt es bei so einem Wetter Herrlicheres als eine deftige Portion Eintopf? Da der Nachschub mit Waren nur schleppend lief, gingen im Gasthaus *Zum Roten Ochsen* langsam, aber sicher die Vorräte aus. Was tun? Den Gästen das Mahl verweigern? Eine so unkoschere Geste gegen alle Gebote Traviass – das wollte sich niemand zuschulden kommen lassen, bei aller Liebe für die Tradition.

Also mussten alle Mittel und Wege herhalten, um zu verhindern, dass die Leute nicht mehr verköstigt werden konnten: Die örtliche Lebensmittelhändlerin Kelrun machte das Geschäft ihres Lebens, doch irgendwann waren alle Waren ausverkauft, die sich für

ROTTAN/MARK FERDOK, Winter 1038 BF. Der über hundertjährige Eintopf der Sippe Lansenhaun hat so manchen harten Winter überstanden. Diesmal wäre es jedoch fast vorbei gewesen mit der Tradition.



einen Eintopf verwenden ließen. Das Gasthaus *Fuchs & Hase* war sich nicht zu schade, seine eigenen Mahlzeiten zu verkaufen, die wiederum direkt in den Kessel der Konkurrenz wanderten. Schließlich sprachen die Lansenhauns sogar

beim Perainetempel vor und versprachen im Gegenzug für einige Ladungen Getreide und Früchte, im nächsten Jahr ebensoviele Portionen als Armenspeise auszugeben, wie die überlassenen Zutaten nun hergeben würden – zusätzlich zu

einer angemessenen Spende, versteht sich. Aber auch ein weiterer der Zwölfe wurde um Unterstützung gebeten, wenn auch auf denkbar andere Art und Weise: Ein Geweihter, der sich nur als „Meister Phexgnade“ zu erkennen gab, verdiente sich eine goldene Nase daran, eine auf eigene Faust transportierte Fuhre Zutaten weiterzuverkaufen. Wem der „glückliche Zufall“ zu verdanken war, dass er „ausgerechnet jetzt“ nach Rottan kam, muss wohl nicht weiter ausgeführt werden. Immerhin ging ein Teil der Summe an Phex.

Und tatsächlich schien der Gott des Glücks den Rottanern zuzuwinkern, denn kurze Zeit später wurde das Wetter endlich etwas besser und die dringend erwarteten Wagen mit Nachschub trafen wieder regelmäßig ein. Die Mitglieder der Sippe Lansenhaun haben sich durch ihr unbeirrbares Hochhalten der Familientradition als Koscher von echtem Schrot und Korn erwiesen.

Gobrom Findling

Streit am Herdfeuer Hügelzwerge vom langen Winter zermürbt

BRN. METENAR, Winter 1038 BF. Normalerweise sollte man von Hügelzwerge erwarten, dass sie bestens auf den Winter vorbereitet sind. Doch eine volle Vorratskammer und ordentliche Holzvorräte bringen einen noch nicht durch den Winter, wie sich jetzt in den Zwergensiedlungen bei Skretin zeigte.

Dort waren die Wege zwischenzeitlich so vereist, dass selbst ein Besuch beim nächsten Nachbarn zu einem gefährlichen Abenteuer geriet. Als

Folge geriet der geplante Essensrhythmus ins Stocken, und die meisten waren gezwungen, zu Hause zu bleiben. Am Anfang war das noch auszuhalten, doch dann wurden die meisten Angroschim spürbar zermürbt.

Die Zwerge waren offenbar des langen Aufeinanderhockens überdrüssig geworden. „Das ist ja auch kein Wunder, so lang war der Winter seit einhundertzweiundzwanzig Götterläufen nicht“, meinte etwa Hagebar Dornenstrauch. „Einhundertvierundzwanzig!“,

schallte es unserem Korrespondenten sogleich korrigierend aus dem Hintergrund entgegen.

Es half nichts: Hier musste Ritter Boronwyn vom Kargen Land schlichtend eingreifen. Es bedurfte seiner gesammelten Erfahrung als langjähriger Freund der ansässigen Angroschim sowie eines erklecklichen Vorrats Süßigkeiten, damit sich die Dornenstrauchs, Pilzangers und Grambarts wieder untereinander versöhnten. Am Ende lagen sich die Zwerge

in den Armen und verglichen miteinander intensiv die Qualität der gehorteten Likörvorräte. Der Ritter kommentierte das Geschehen erschöpft, aber sichtlich erleichtert so: „Das hat mich einiges an gutem Zureden gekostet – sowie meine letzten Honigbonbons!“ – „Wo du gerade gekostet sagtest“, fügte Garescha Dornenstrauch hinzu, „du wolltest doch noch von dem Brombeerwein aus Moorbrück kosten ...“

Gobrom Findling



Harter Winter in Moorbrück Sumpfrantzen greifen Siedler an

Für die Moorbrücker Neusiedler hatte dies zunächst eine erfreuliche Konsequenz: Warenlieferungen, auf die man nach wie vor angewiesen war, konnten schneller und einfacher ans Ziel gelangen. Auf der anderen Seite bedeutete der zwischenzeitig feste Boden auch, dass ungewünschte Gäste sich den Siedlungen nähern konnten. Insbesondere fielen Gruppen von ausgehungerten Sumpfrantzen, die unter dem Schnee nichts mehr zu fressen fanden, in mindestens eine der Siedlungen ein. Den Zwölfen sei's gedankt, waren die zwerghischen Wächter jedoch achtsam und machten der Brut rechtzeitig den Garaus. Entsprechend unbeeindruckt gibt sich etwa Dugobaloch S. d. Dramosch: „Sumpfrantzen treffe ich hier doch immer wieder – meistens direkt zwischen die Augen.“

Auch machten die schlechteren Lichtverhältnisse den Leuten im Sumpf weniger zu schaffen als anderen. „Hier

NEUVALOOR/BRN. MOORBRÜCK, Winter 1038 BF. Dass Gevater Firun in diesem Jahr besonders lange und grimmig die Koscher Lande in seinen Bann schlug, hatte mancherorts sehr ungewöhnliche Folgen. In der Baronie Moorbrück etwa froren Teile des Sumpfes zu, so dass man sich auf festem, wenn auch sehr unebenem Land fortbewegen konnte.



*Viele Gefahren hält der Moorbrücker Sumpf bereit:
Das berüchtigte Sumpfmonster ist nur eine davon ...*

ist's doch immer neblig, da muss man sowieso aufpassen“, meinte etwa der Torfstecher Bolzer Spatenschwingh schulterzuckend. Allerdings räumte auch er ein: „Naja, gut, als ich neulich ein paar Gestalten zurief, sie sollten sich mal lieber ins Haus begeben, und dann

feststellte, dass es sich um Geister handelte, das war schon etwas unheimlich.“

Der ansonsten immer wieder drohenden Untotenplage ist man erstaunlicherweise vorübergehend Herr geworden. „Aus dem zugefrorenen Boden kommen die ja nicht so

leicht heraus“, frohlockte Olgosch S. d. Ogrim. „Viele bleiben stecken, dann können wir ihnen recht einfach den Kopf abschlagen – und dann ist Ruhe.“ Eine zwölfgöttergefällige Lösung hat sich Ritter Boromil vom Kargen Land überlegt: „Wir haben einen Boroni aus meiner alten Heimat Valpurg kommen lassen. Über die feststeckenden Untoten kann er leicht Borons Segen sprechen, so dass sie endlich ihren Frieden finden.“ – Ein Plan, den der anwesende Geweihte Balinor nur mit einem Kopfnicken quittiert.

Es scheint, als hätte man sich im Moorbrücker Sumpf, wo man seit jeher allerlei Unbill trotzen muss, der Herausforderung des Herrn Firun mutig gestellt. Kälte und Abgeschiedenheit machen den Siedlern zwar zu schaffen; der Wille dieser rechtschaffenen Leute scheint jedoch ungebrochen.

Connar Tannhaus

Was wird aus Klammwinkel? Tsa-Geweihter verlässt Siedlung im Sumpf

BRN. MOORBRÜCK, Winter 1038 BF. Nach manchen halberzig in Angriff genommenen Bauvorhaben und dem eingestürzten Tsa-Schrein trifft die Einwohner von Klammwinkel ein weiterer Schlag: Der Geweihte Gero-Tsatreu Bruchsaal hat verkündet, die Siedlung spätestens im Tsa zu verlassen, damit nicht zuviel Routine den Dienst an der Göttin störe.

„Es gibt zwar immer wieder ein neues Problem im Sumpf, aber es hat sich an vielen Stellen einfach zuviel Alltag eingeschlichen. Zeit, wieder etwas Neues anzufangen!“, erklärte er. Um für größtmögliche Ab-

wechslung zu sorgen, haben Hochwürden bereits beschlossen, keinen neuen festen Aufenthaltsort zu suchen (sofern beim Sumpf überhaupt von „fest“ die Rede sein kann), sondern ohne größere Pläne umherzuziehen. „Die meisten Koscher haben noch nie einen Tsa-Geweihten gesehen. Dabei sollte jeder vom Segen der Neuerung erfahren!“

Ritter Grimm Goldmund von Koschtal sieht die Sache mit gemischten Gefühlen. Zum einen ist er selbst ein überzeugter Verehrer der Jungen Göttin, zum anderen war für ihn die Unterstützung durch den Geweihten stets sehr wert-

voll. Ob er in Zukunft wieder stärker unter dem Einfluss seines Großvaters Belch Goldmund von Koschtal stehen wird, der nicht müde wird, zornige Briefe nach Klammwinkel zu schicken, weil er mehr von seinem Enkel erwartet?

Die aus Wengenholm stammenden Familien versuchen, trotz der traurigen Nachricht die Zuversicht nicht aufzugeben, und treffen sich mindestens einmal am Tag an der Tsa-Statue, die der Ritter auf den halb fertigen Dorfplatz in die Mitte der Siedlung gestellt hat. Geradezu fröhlich gibt sich der ehemalige Schlachter, der nun wieder Hoffnung schöpft, sei-

nen früheren Beruf ausüben zu dürfen; dies war ihm zuvor vom Tsa-Geweihten verboten worden. Manch einer der anderen Einwohner hat bereits zu verstehen gegeben, einige der angefangenen Dinge einfach selbst zu vollenden, anstatt auf die sich ständig ändernden Anweisungen seiner Wohlgebornen zu warten. Dies sei in gewissem Sinne ja ebenfalls tsagefällig, da es sich um eine Neuerung handeln würde, wenn in Klammwinkel etwas ordentlich fertig werde.

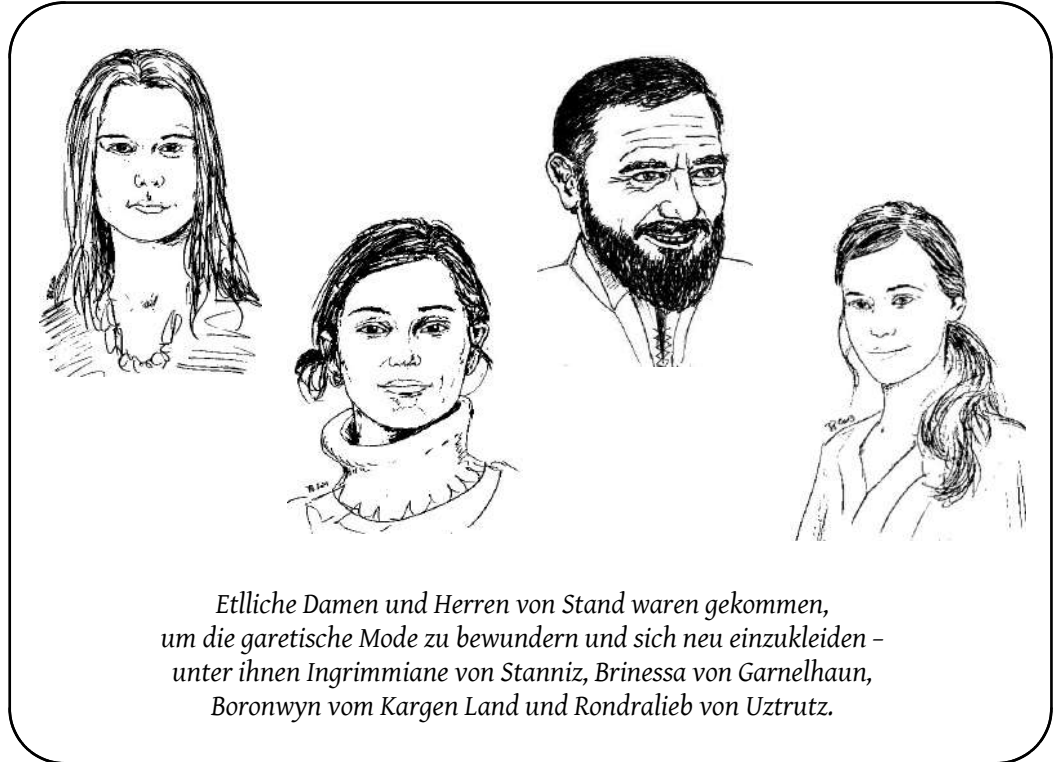
Connar Tannhaus



Rakulbrucker Winterschau Garetische Mode bezaubert Koscher

RAKULBRUCK, Tsa 1038 BF. Es ist der Umsicht Angunde von Sindelsaums zu verdanken, dass der Grenzort zu Garetien gut versorgt mit Vorräten über den Winter gekommen ist. Doch was tun gegen die drohende Langlewe, wenn es so lange kalt und dunkel ist?

Auch da hatte die Junkerin eine zündende Idee: Warum nicht eine Winterschau veranstalten, bei der schönste Mode aus Garetien für den gutbetuchten Adeligen oder Bürger gezeigt wird? So manch ein Händler frohlockte ob der zusätzlichen Gelegenheit, seine Waren loszuwerden. Entzückt waren jedoch ebenfalls Koscher Modefreunde: Eine solche Kombination von Materialien und Schnitten hatte man noch nicht gesehen. Selbst einige Angroschim vom Fach gaben nach einer intensiven, prüfend-kritischen Begutachtung zu, dass es sich um gute Handwerkskunst handele - „natürlich unter der Berücksichtigung, dass es Großlingsarbeit ist und nicht vergleichbar mit dem, was wir herzustellen pflegen“.



Etliche Damen und Herren von Stand waren gekommen, um die garetische Mode zu bewundern und sich neu einzukleiden - unter ihnen Ingrimiane von Stanniz, Brinessa von Garnelhaun, Boronwyn vom Kargen Land und Rondralieb von Uztrutz.

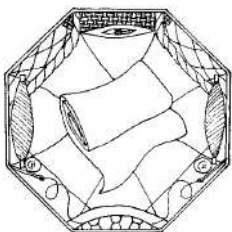
Es scheint, als habe die garetische Wintermode einen Zauber auf die Leute aus Rakulbruck und Umgebung geworfen. Wie aus dem Rahjatempel vermeldet wird, haben sich während der dunklen Tage deutlich mehr Leute als sonst

„praktische Ratschläge für ihr persönliches Leben“ geholt. Sollten die Koscher ausgerechnet in einer so kalten Zeit auftauen und sich für neue Dinge in der alltäglichen Lebensführung erwärmen, wäre das schon fast als kleines Wunder

der schönen Göttin anzusehen. Ob es so gewertet werden kann, lässt sich vielleicht daran messen, wie viele Geburten in einigen Monden zu erwarten sind.

Gobrom Findling

Allerlei Stoffe
in allerlei Farben



gibt's bei

Anselm Allerley

Tuchhändler
in Rhôndur

Herzhaften Benbukkel,
würzige Nelken,
getrocknete Aranienschalen
und süßen Honig -

Alles, was man braucht,
um einen ordentlichen

**Hügeländer
Glühwein**

zu würzen,
gibt's bei

**Tradan
Apfelkern**

Kaufmann zu Angbar



Ein Licht in der
dunklen Jahreszeit:

**Wachskerzen aus
Oberangbar**

Ferdoker Bier



Schmeckt auch im
Winter

Gegen Husten, Halsweh
und Katarrh hilft

**Meister Brandans
Kräuter-
Syrup**

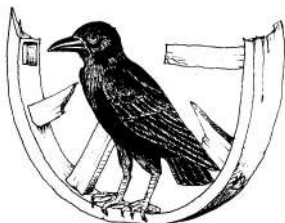
Bald auch auf
Eurem Markt erhältlich!



Wallerheim trauert Hochbetagte Efferdgeweihte verstorben

WALLERHEIM, Winter 1038 BF. Hundert Götterläufe hatte die alte Droga schon gesehen – und niemand im Ort konnte sich an eine Zeit ohne sie erinnern. In diesem Winter ist die Efferdgeweihte zu Boron gegangen – oder auch nicht, so die Thorwaler. Sie bestanden nämlich darauf, ihrer Geweihten eine Seebestattung zu bereiten und ihre sterblichen Überreste Efferd zu übergeben.

Dabei verzichteten sie darauf, das Schiff, auf dem die Tote aufgebahrt worden war, nach alter Tradition anzuzünden. Schließlich gehört es sich nicht, Feuer bei einer Dienerin des Launenhaften einzusetzen! Stattdessen schlugen sie das Schiff leck und ließen es dann



den Großen Fluss hinuntertreiben. Efferd wurde dabei in einer weiteren Weise gehuldigt, denn viele der Anwesenden inklusive Bürgermeisterin Ruria Gertels ließen trotz der Kälte ihren Tränen freien Lauf. Danach wurden bei warmem Met Erinnerungen an die alte Droga ausgetauscht. Der Tempel, der gleichzeitig als Feierhalle dient, war zum Bersten voll.

Man sagt, jedem Ende wohne auch ein Neuanfang inne.

So hatte der Herr Efferd in einer seiner unergründlichen Launen wenige Tage vor dem Tod der Geweihten ein Schiff den Großen Fluss hochziehen lassen, auf dem sich ein Passagier aus Thorwal befand: Eine Urenkelin Drogas, die sogar ebenfalls den Namen Droga trägt und erst kurze Zeit zuvor selbst die Weißen für den Dienst an Efferd empfangen hatte. Mit ihren flachsblonden Haaren, der winterweißen Haut und ihrem hellgrauen Wintermantel, gesteht so mancher Alteingesessene unverhohlen, sehe sie ihrer verstorbenen Verwandten wie aus dem Gesicht geschnitten – in jüngeren Jahren, versteht sich.

Die junge Droga Swafnildsdottir verbrachte ihre ersten

Tage in Wallerheim damit, am Bett der alten Droga zu wachen, bis diese friedlich einschlief. Noch auf der Gedenkfeier erklärte die junge Frau, die Nachfolge der Efferdgeweihten antreten zu wollen. „Das wohl!“, hallte es aus vielen Kehlen als Antwort. Nachdem sich viele Jahrzwölfe lang niemand vorstellen konnte, wer dereinst in die Fußstapfen der alten Droga treten und den Swafnir- und Efferdgllauben nach Thorwaler Ritus hochhalten könnte, hat Wallerheim nun unverhofft eine neue Geweihte bekommen, die allerorten herzlich empfangen wurde – die junge Droga, wie sie bereits von allen genannt wird.

Gobrom Findling

Angbarer See friert zu Kuh vom Eis geholt

VALPURG, Winter 1038 BF. „Also, das ist mir bisher nur mit einem Esel passiert, dem es wohl zu gut ging“, kommentiert Bauer Runkel Rübsam, was er diesen Winter erlebt hat.

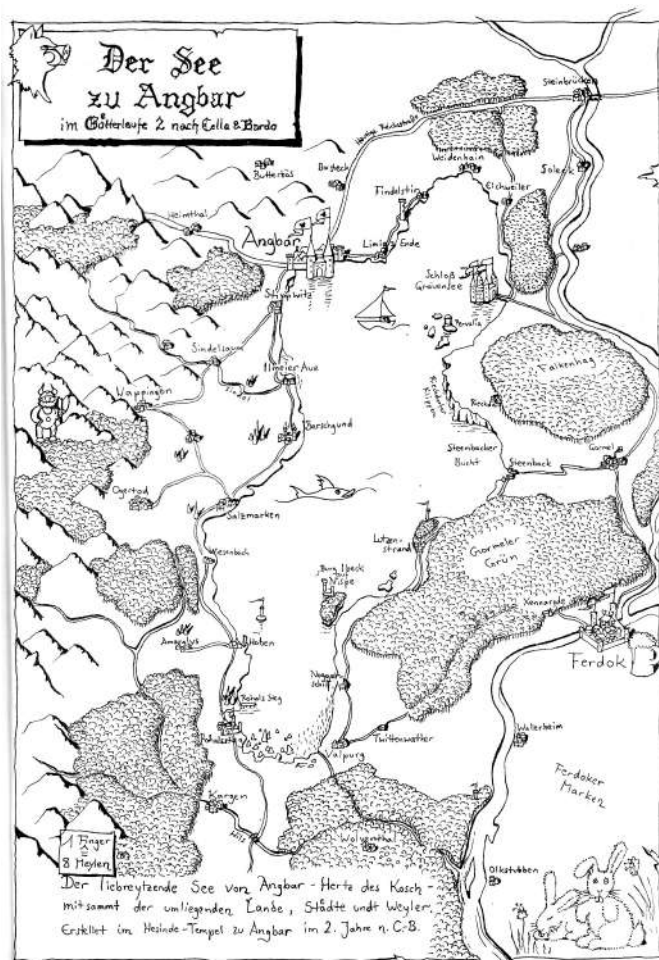
Der Angbarer See war an seinem südöstlichen Ufer zugefroren und das Eis so dick, dass es zumindest einige Tage lang hielt. Ritter Holdwin vom Karren Land warnte dennoch davor, das Eis zu betreten – schließlich könne man nicht sicher sein, wie lange das so bleibe, und man wolle doch die Dienste der örtlichen Boroni nicht öfter in Anspruch nehmen müssen, als dies ohnehin bei so einem harten Winter der Fall sei.

Die Geweihten mussten derweil auf ihre Boote verzichten, die sie üblicherweise für ihre Reisen in die Umgebung verwenden, und stattdessen

zu Fuß um den See herumlaufen.

Während die Einwohner Valpurgs der Empfehlung des Ritters folgten, zeigte eine Kuh, dass sie auch alleine viel Mühe machen kann. Die schwarze Lore büchste aus ihrem Stall aus und spazierte auf den See. So musste in später Nacht noch jemand das Wagnis auf sich nehmen und ihr auf das Eis folgen. Nachdem Holdwins Vater Gero noch im Efferd durch ein spätes Bad im See gezeigt hatte, dass er genügend abgehärtet ist, beschloss diesmal Holdwins Gattin Mechtessa, sich auszuzeichnen. Die gebürtige von Marking erwies sich als würdige Ritterin, indem sie sich vorsichtig auf dem See bewegte, bis sie der schwarzen Lore ein Seil umhängen konnte.

(Fortsetzung auf Seite 7)





(Fortsetzung von Seite 6)

Der Kuh war es inzwischen wohl langweilig geworden, schließlich gab es hier nichts zu fressen. Den Gang zurück zum Ufer trat sie langsam und friedlich an, während Mechtessa bis zuletzt auf verdächtiges Knirschen oder Risse im Eis achtete. Doch am Ende war die Rettungsaktion erfolgreich. Die Dorfbevölkerung jubelte am nächsten Morgen ob der Tatkraftigkeit der Ritterin. Sie selbst feixte strahlend: „Ehrlich gesagt: Ein Ochs, der vor dem Berg steht, wäre mir lieber gewesen!“

Gobrom Findling

Das Gold der
Bienen:

Honig

aus der
Harschgnhgidz

Nicht nur köstlich,
sondern auch
gesund!

Das Werk von Flusspiraten? Schiff mit Vorräten verschwunden

LACUNA, Phex 1038 BF. Die Bewohner des traviafrommen Ortes am Großen Fluss zitterten lange Zeit in diesem Winter – doch nicht vor Kälte, sondern vor Angst. Der Grund: Ein Versorgungsschiff aus Ferdok kam nicht an!

Als sich abzeichnete, dass Vater Firun die Koscher Lande länger als üblich in seinem eisigen Griff halten würde, ging eine zusätzliche Bestellung einiger Waren in die Grafenstadt. So sollten Gewürze, Medikamente, aber auch Ferdoker Bier geliefert werden, denn von all diesem gingen langsam die Vorräte aus.

Das heiß ersehnte Schiff sollte jedoch niemals bis Lacuna kommen. Zuerst nahmen die wartenden Einwohner an, das grimmige Wetter habe die Reise der *Silberschwan* verzögert. Doch mit jedem verstrichenen Tag wurde die Sorge größer. Keine Nachricht wollte das Dorf erreichen.

Durch die anhaltende Ungewissheit machten allerlei Ge-

rüchte die Runde: Hatten Flusspiraten das Schiff überfallen und keinen an Bord am Leben gelassen? Die Räuber mussten schließlich ebenfalls frieren und warteten umso mehr auf Beute. Der Nebel und die Dunkelheit würden sie besonders schützen! Oder war die *Silberschwan* auf ein Riff gelaufen und mit Mann und Maus untergegangen? Durch die schlechte Sicht wäre das möglich, selbst bei einer erfahrenen Mannschaft.

Schließlich rief die Traviageweihte Ganslieb Herdinger in den örtlichen Tempel zum Gebet für die Flussschiffer – auf dass sie sicher wieder nach Hause kommen sollten, und wenn sie nicht mehr am Leben seien, dass ihre Seelen in Trivias Herberge ihre Ruhe finden mochten. Inbrünstig beteten die Leute von Lacuna. Unterdessen hatte der Krambold Bredo Bento im Ort Rast gemacht. Als er von der Geschichte hörte, erklärte er sich sofort bereit, weiter nach Ferdok zu zie-

hen. Dort war ebenfalls keine Kunde von dem verschollenen Schiff vernommen worden. Wenigstens die benötigten Vorräte konnten ein zweites Mal bereitgestellt und diesmal auf Karren den Treidelpfad entlang transportiert werden.

Von der *Silberschwan* fehlt weiterhin jede Spur. Es wurden keine Toten gefunden, so dass das Schicksal der Besatzung ein Rätsel bleibt. Ganslieb Herdinger predigt inzwischen, das verschwundene Schiff diene als Erinnerung dafür, dass wir sichere Wege nicht für selbstverständlich nehmen, sondern Travia jedesmal dafür danken sollten, wenn wir nach der Reise an unserem Ziel ankommen. Möge sie uns beschützen!

Gobrom Findling

Goblins überfallen Dorf Holzfäller wehren sich wacker

MISTELSTEIN, Firun 1038 BF. Über hundert Götterläufe hat Muroscha Apfelbach bereits in Mistelstein erlebt, doch um sich an einen so harten Winter zu erinnern, muss sie lange zurückdenken. „Natürlich kam mal ein Bär und manchmal trauten sich die Rotpelze hervor ... aber dieses Jahr war es so schlimm wie lange nicht!“

Hunger und Kälte hatten eine Bande Goblins dazu gebracht, den Holzfällerort in den Ausläufern der Koschberge anzugreifen. Die Palisade war zwar durch die weise Voraussicht der Vögtin in Schuss ge-

halten worden. Da die Goblins jedoch von mehreren Seiten zugleich losstürmten, gelang es dennoch vielen, ins Dorf zu gelangen. Dort wurden sie von den Holzfällern gebührend empfangen, wobei Junker Boronar vom Kargen Land Seite an Seite mit den Einwohnern focht. Wie er seinen Teil dazu beitrug, die Eindringlinge zu vertreiben, brachte Dorfschulzin Anghild Hackler folgendermaßen zum Ausdruck: „Der macht ordentlich was weg! Nicht so kräftig wie wir, trifft aber häufiger.“

Phex sei Dank erlitten die Verteidiger, abgesehen von ei-

nigen leichteren Blessuren, keine weiteren Verletzungen. Von den Rotpelzen blieben über zwei Dutzend tot zurück. Einigen von ihnen gelang es zwar, beim Rückzug ein paar kleinere Gegenstände zu stehlen, aber ansonsten blieb Mistelstein intakt. Junker und Vögtin ließen es sich nicht nehmen, aus ihren knappen Vorräten eine Runde Schnaps an alle Kämpfer zu verteilen und auch den grimmigen Firun mit einem Trankopfer zu bedenken. Für diesen Winter haben die Mistelsteiner gezeigt, was in ihnen steckt.

Gobrom Findling

Kosch-Kurier
Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung
Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung
Ferdok
Helmbrecht Jolen

Beiträge
in dieser Ausgabe
Wolfhardt von der Wiesen
Karolus Linneger
Gobrom Findling
Connar Tannhaus

Beiträge bitte
an unsere Schriftleitung
in Steinbrücken!



Wo ist Melcher Siebenschröter? Begnadigter Räuber verschwunden

ANGBAR, Tsa 1038 BF. Für gewöhnlich widmet der KOSCH-KURIER Gesetzesbrechern keinen so großen Bericht – man will ihre Untaten ja nicht dadurch ehren, dass sie hier noch lang und breit ausgewalzt werden! Doch in diesem Fall lohnt es sich, einmal einen genaueren Blick auf einen Menschen zu werfen, der mit der praiosgefälligen Ordnung mehrfach in Konflikt geraten ist.

Melcher Siebenschröter war wegen verschiedener Vergehen zur Arbeit in der Heisenbinge verurteilt worden, von wo er zusammen mit einigen anderen Sträflingen entkam, um im

Trolleck die Gegend unsicher zu machen. Im Ingerimm 1033 BF konnte Graf Wilbur vom See dem ein Ende setzen. Siebenschröter ergab sich angesichts einer aussichtslosen Lage am Ende der Kämpfe und wurde gemeinsam mit den anderen überlebenden Räubern dazu verurteilt, fürderhin in den gräflichen Steinbrüchen zu arbeiten.

Eines Tages bemerkte er Anzeichen einer Krankheit bei einigen der Wächter und bestand darauf, dass ein Peraine-Geweihter sich der Sache annahm. Der Hartnäckigkeit des Gefangenen und dem schnellen Handeln der Geweihten ist es zu verdanken, dass sich die

Kranken erholten und nicht weitere Leute angesteckt wurden. Ein Aufständischer rettet ehrbaren Leuten das Leben – die Wege der Zwölfe sind unergründlich ...

Aufgrund dieser guten Tat ließ man Melcher zum Praioshangeln 1035 BF zu. Tatsächlich schaffte er es, sich über die Schwertschlucht von Koschgau nach Bärenfang zu hangeln, und ging als freier Mann davon. Allerdings wusste man lange Zeit, wo er sich aufhielt, da sein Name bekannt war und die Neuigkeit über sein Auftauchen sich überall recht schnell verbreitete. Seit einigen Monden jedoch ist er wie vom Erdboden verschwunden. Der letzte Aufenthaltsort, der bestätigt werden konnte, war ein Kahn auf dem Großen Fluss.

Seitdem tauchen Meldungen über seine Sichtung aus verschiedenen Ecken des Kosch auf: Ein Torfstecher will

ihn in Moorbrück gesehen haben, doch mag der Nebel die Augen des Mannes getäuscht haben. Einige Bauern in der Mark Ferdok berichteten von einem Reisenden, der alleine unterwegs war und der Siebenschröter ähnlich gesehen habe. Und schließlich sichteten Holzfäller bei Mistelstein in Sindelsaum einen einsamen Wanderer, der es offenbar eilig hatte und nicht gesehen werden wollte.

Leider sieht Melcher Siebenschröter recht durchschnittlich aus, so dass es schwer sein wird, ihn ohne weitere Hinweise mit Sicherheit wiederzuerkennen: Etwa 30 Götterläufe alt, 1,80 Schritt groß, braune Haare, leicht kräftige Figur. Der KOSCH-KURIER empfiehlt seinen Lesern, die Augen offen zu halten, sich jedoch nicht von Gerüchten in Angst versetzen zu lassen.

Gobrom Findling

Wolfhardt von der Wiesen

Wenn der Winter kommt

*Kalt und dunkel ist's geworden,
Und schon fällt der erste Schnee.
Raue Winde weh'n aus Norden,
Und zu Eis gefriert der See.*

*Alle Farben sind vergangen,
Alles ist jetzt grau und weiß,
Und das Herz erfüllt ein Bangen
Vor der Macht von Schnee und Eis.*

*Schnee und Eis und lange Nächte –
All das bringt der strenge Gott.
Doch es gibt auch sanfte Mächte,
Uns zu helfen in der Not:*

*Milde Ifirn, hör das Flehen,
Das aus unsren Herzen dringt!
Schütz' uns vor des Nordwinds Wehen,
Das uns Not und Elend bringt!*

*Junge Tsa, komm bald nur wieder,
Bring den Frühling und das Glück,
Bring das Lachen und die Lieder
Und das Leben uns zurück!*

Ziegenfangen abesagt Eiseskälte beim Bornlandfest

ANGBAR, Firun 1038 BF. Das traditionelle Ziegenfangen beim Bornlandfest musste in diesem Jahr ausfallen – zu eisig war es am Abend des 8. Firun auch in der Hauptstadt geworden.

Üblicherweise ist der Wettbewerb, der von der Wirtin der Bornischen Bronnjarenklause veranstaltet wird, ein beliebtes Spektakel, bei dem sich viele Teilnehmer und noch mehr Zuschauer am Derenrund einfanden.

„Die Ziegen waren heuer einfach zu bockig“, erklärte uns Jariel Brotkant, der Sieger beim letztjährigen Ziegenfangen. „Außerdem hatte keiner

von uns wirklich Lust, sich den A... abzufrieren.“

Gefeiert wurde trotzdem bei Met und Meskinnes; die Klause war voll bis auf den letzten Platz. „In Sewerien ist's häufig so kalt“, erklärte die Wirtin achselzuckend – doch das wollte keiner so recht glauben.

Karolus Linneger

